

Michael Thiele*

Karlsruhe

EINFALT, ZWEIFALT UND DREIFALT RELIGIÖSER REDE

DREIFALT

Die Predigt hat die Aura einer Dreifalt: über drei Dimensionen verfügt sie, so Jan Twardy, über die homiletische, die rhetorische und die spirituelle. Insonderheit letztere macht sie zu einer Predigt des Gebetes¹. Dem Gebet wohnt selbst wiederum eine erstaunliche Rhetorik inne, und zwar die Rhetorik einer unglaublichen Persuasion, stellt doch das Gebet den einzigartigen Versuch dar, Gott zu etwas *überreden* zu wollen². *Oratio* ist ja Gebet wie Rede.

Die rhetorische Sphäre der Predigt sieht sich dann ebenfalls wieder einer Dreifalt verhaftet, nämlich der Dreiheit von *Schmähung*, *Geist* und *Liebe*, der Trias von Malediktion, Spiritualität und Amoroso. Diese Trias lässt sich durchaus der oben genannten Dreidimensionalität zuordnen, ist die Schmähung mit ihrem Zweifel doch den ureigentlich-rhetorischen Charakteristika der Homilie zuteil geworden, während der Geist auf ihre rhetorisch-spirituellen Eigenschaften zugeht und die Liebe den rhetorisch-homiletischen Anteilen konveniert.

* **Michael Thiele**, Prof. Dr. – Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Ev. Theologie (kontakt z autorem: tm.thiele@gmx.de).

¹ Vgl. J. Twardy, *Aby słowo wydało płon. O modlitwie głosiciela i słuchacza słowa Bożego*, Katowice–Ząbki 2005, S. 92.

² Vgl. H. Blumenberg, *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik*, in: H. Blumenberg, *Wirklichkeiten, in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede* („Universal-Bibliothek” 7715), Stuttgart 1981, S. 104–136, hier S. 125.

ZWEIFEL (ZWEIFALT) UND SCHMÄHUNG

Einen berechtigten und begründeten Vorbehalt in Sachen Rhetorik machen für die theologische Profession Michael Meyer-Blanck und Birgit Weyel geltend³. Solche Schmähung der Redekunst und Zweifel an ihrer Existenzberechtigung gründen auf dem mutmaßlichen Faktum, dass die rhetorische *téchne ad bonam* wie *ad malam partem* zu gebrauchen sei.

Die Kontemtion erscheint in zwei Formen. Schmähung I ist ähnlich dem Vorwurf des Sokrates an die Sophisten: sie versuchten aus Schwarz Weiß zu machen, einem die Worte im Munde herumzudrehen und die Rhetorik zur Durchsetzung ihrer Machtinteressen einzusetzen. Rhetorik wird diffamiert als Rabulistik, Logomachie und Wortfuchseri. Dies könnte man bezeichnen als „sokratische Malediktion der Rhetorik“.

Sie findet sich auch bei Immanuel Kant in der *Kritik der Urteilskraft*⁴, firmiert dort allerdings nicht *sub voce* Rhetorik, sondern unter Rednerkunst (*ars oratoria*) und gilt Kant als Vehikel, sich die Schwächen der Mitmenschen für seine unlauteren Wünsche zu Nutze zu machen; eben deswegen sei sie zu brandmarken. Von ihr ausgenommen ist die Zwiefalt von Wohlredenheit oder Beredtheit gleich Rhetorik, worunter Kant Eloquenz und Stil subsumiert, die er für positiv erachtet und den schönen Künsten zurechnet (KU § 53).

Schmähung II ist christlich und führt sich auf die Kirchenväter zurück. Sie stützt sich auf die Selbstgenügsamkeit und Selbstwirksamkeit, die Autobasileia des Wortes Gottes und pocht darauf, dass die christliche Lehre die Wahrheit schlechthin sei und genau deshalb rhetorische Beihilfe gar nicht nötig habe, also auch nicht die von Kant als dienlich erachtete Unterstützung durch die Beredtheit. Letztlich leitet sich auch diese Schmähung II von Sokrates her, der unterstellt, allein dadurch, dass sie ausgesprochen werde, müsse sich die Wahrheit auch jedem unmittelbar vermitteln. Christlich vereinnahmt, ist das die *altkirchenväterliche Malediktion der Rhetorik*.

Diese Position ist in keinem Falle Vergangenheit. Sie findet sich noch heute in den Ausströmungen der Dialektischen Theologie, nach der „es“ predigt und nach der ein Prediger nur die unbeteiligte Durchgangsstation für das Gotteswort ist. Da die Barthsche Idee von Predigt als monologischer Einwegkommunikation mit dem Interaktionsereignis Homilie und gerade auch mit der Twardyschen Idee von Predigt als Ereignis des Gebetes nicht verträglich ist (Gott spricht zu uns

³ Vgl. *Arbeitsbuch Praktische Theologie. Ein Begleitbuch zu Studium und Examen in 25 Einheiten*, Gütersloh: Chr. Kaiser, Gütersloher Verlagshaus 1999, S. 64. S. a. M. Thiele, *Predigt als religiöse Rede*, in: *Freude am Predigen. 40 Jahre Predigtstudien 1968–2008*, Hgg. L. Friedrichs, W. Gräb, „Arbeitsstelle Gottesdienst“ 23,2 (2009), S. 63–71.

⁴ S. in: I. Kant, *Werke, herausgegeben von Ernst Cassirer*, Bd. V, Berlin 1922, S. 233–568.

in Ereignissen⁵), müssen wir die Frage stellen, wie es sich denn dann verhält. Wir müssen uns fragen, wie wir die Zweifalt (den Zweifel) auflösen können hin zu einer Einfalt des Sprechens. Der Zweifel, lat. *dubitatio*, ist eben das *dubium*, die Zweifalt (ahd. *zwīfal*). Dem *Novum Testamentum* angemessen ist aber die Einfalt des Verkündens.

Religiöse Rede

Predigt ist zweifellos eine Rede. Sie ist religiöse Rede. Wenn wir bei der Untersuchung von Predigt als religiöser Rede zuerst den Akzent auf *Rede* setzen, kommt sofort die Frage nach dem Stellenwert der Rhetorik auf.

Die Wissenschaft von der Rhetorik kann beim Reden im öffentlichen Raum in allen Bereichen hilfreich sein. Das gilt für die Predigt wie für jede andere Rede. Rhetorik ist in allen Lagen unseres Lebens unentbehrlich, in allen Belangen unerlässlich. Unter Rhetorik ist die Kunst der öffentlichen Rede zu verstehen, bei der Form und Inhalt miteinander korrelieren. Eine der Rhetorik angediente „Priorität der Formfragen“ ist nicht zu halten; sie ist aufzugeben zu Gunsten einer Identifikation (Konversion) von Inhalt und Form⁶: *res et forma „convertuntur“*. Rhetorik ist keine Verpackungsdisziplin. Es kann keine Rhetorik geben, die jeden Inhalt einzupacken in der Lage wäre. Vielmehr ist jeder Inhalt moralisch zu verantworten. Reden unethischen Inhalts haben mit Rhetorik nichts zu tun. Bei ihnen handelt es sich um Manipulation, und bei Manipulation handelt es sich um das Gegenteil von Rhetorik.

Dieses Verständnis von Rhetorik lässt sich schon aus ihrer Geschichte herleiten. Denn die Rhetorik tauchte erstmals auf, als im 5. Jahrhundert vor Christus in Griechenland die Tyrannenherrschaft beseitigt war und Demokratie herrschte. Waren es bis dato die Alleinherrscher, welche die bürgerlichen Streitigkeiten entschieden, so konnte nunmehr jeder Bürger seinen Fall vor ein ordentliches Gericht bringen. Mit Hilfe seiner Rhetorik hatte er dort den Kasus vorzutragen und juridisch zum Entscheid zu stellen: was ist gerecht? Rhetorik ist demokratisch, transparent und moralisch. Sie ist der Gerechtigkeit verpflichtet. Cicero hält dafür, „Beredsamkeit sei eine Tugend ebenso wie die Weisheit“: *eloquentiam virtutem ac sapientiam esse dixerunt (De orat. III,65)*⁷ *Rhetorice et bonum convertuntur*. Der Redner ist

⁵ Vgl. E. Kucharska-Dreiß, *Wie Gott in der Predigt zu Wort kommt. Einige Überlegungen zur Operationalisierung eines interdisziplinären Denkansatzes*, in: *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben* („Linguistische Treffen in Wrocław“ 4), Hgg. I. Bartoszewicz, M. Dalmas, J. Szczek, A. Tworek, Wrocław–Dresden 2009, S. 125–135, hier S. 128.

⁶ F.M. Lütze, *Predigt im Licht der Rhetorik*, in: *Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch*, Hgg. W. Engemann, F.M. Lütze, Leipzig 2006, S. 255–257, hier S. 257.

⁷ Marcus Tullius Cicero, *Vom Redner. De oratore*, Übers. L. Huchthausen, in: *Cicero, Werke in drei Bänden, herausgegeben von Liselot Huchthausen*, Bd. 2 (Bibliothek der Antike, Römische Reihe), Berlin–Weimar 1989, S. 5–252, hier S. 200. Lateinischer Text nach Cicero: *De oratore* /

der *vir bene dicendi*. Das *bene* ist nicht nur im Sinne von „schön“, sondern auch im Sinne von „sittlich gut“ zu verstehen. Reserven gegenüber der Rhetorik, wie sie manche Theologen vorbringen, sind gänzlich unbegründet.

Mit diesem Ansatz versuche ich den Begriff der Rhetorik sauber zu halten und mache damit genau das, was die Theologen mit dem Begriff Predigt tun: sie wehren sich gegen Formulierungen wie Hassprediger, da ein solcher Terminus dem wahren Wesen der Predigt diametral entgegengesetzt ist. Es dürfte dementsprechend auch kaum jemandem einfallen, von verderblicher Pädagogik zu reden. Es mag fälschlicherweise den Begriff von der schwarzen Pädagogik geben, aber letzten Endes muss das Wort *ad bonam partem* ausgelegt sein. Mit dem Begriff der Pädagogik einher geht ein Lehrerehos. Gleiches begehre ich für die Rhetorik: mit ihr konvergiert ein Rednerethos. Ich wehre mich gegen eben jene Unterstellung, man könne die Rhetorik zum Guten wie zum Schlechten gebrauchen. Das trifft für die Sprache zu, aber nicht für die rhetorische Kunst. Rhetorik ist vernünftige, ethisch verantwortete Rede. Anderes verdient den Namen Rhetorik nicht. Insofern geht es am Wesen der Sache Rhetorik vorbei, wenn man ihr attestiert, Wertewörter müssten vor ihr geschützt, müssten gegen „rhetorische Entwertung“ abgeschildert werden⁸.

Die Menschen sollen nicht abhängig gemacht werden, sondern befreit – so verhält es sich *rhetorisch* laut dem Evangelium⁹. Demzufolge wirkt die Rhetorik befreiend, den Hörer immer im Rahmen seiner Autarkie und Autonomie ansprechend. Sie ist immer transparent. Sie ist modern, und das heißt: ihre Maßgabe ist die menschliche und christliche Freiheit.

Ich konzediere, dass ich mit meinem Begriff von Rhetorik in nomenklatorische Schwierigkeiten komme. Vieles, was landläufig als Rhetorik gekennzeichnet wird, ist dann ja gar keine Rhetorik mehr. Von der Rhetorik in Hitlers „Mein Kampf“ zu reden könnte mir nicht einfallen. Insoweit sehe ich mich genötigt, wenn ich gängige Verwendungen des Begriffes Rhetorik in den Mund nehme, ständig Anführungszeichen mitsprechen zu müssen. Das lässt sich mündlich (wie schriftlich) nicht durchhalten.

Ich gerate mit meinem Ansatz, den ich vom Theologen Gert Otto übernommen habe, auch in Widerspruch zu Rhetorikern. Der Tübinger Wissenschaftler Joachim Knappe redet mit Bezug auf Gadamer einer Abfolge von Hermeneutik und Rhetorik

Über den Redner, Lateinisch/Deutsch, übersetzt und herausgegeben von H. Merklin („Reclams Universal-Bibliothek“ 6884), Stuttgart 2006² [= *De orat.*].

⁸ P. Cornehl, *Wozu (noch) Predigt? Plädoyer für eine umstrittene Gattung nebst einer homiletischen E-Mail in drei Teilen für K.-H. B.*, in: *Theologie der Predigt. Grundlagen – Modelle – Konsequenzen* [Festschrift Karl-Heinrich Bieritz], („Arbeiten zur Praktischen Theologie“ 21), Hg. W. Engemann, Leipzig 2001, S. 93–110, hier S. 100.

⁹ Vgl. H.-G. Heimbrock, *Wahrheit der Besitzlosen. Reichweite und Nutzen rhetorischer Reflexion für die Theologie. „Öffentliche Rede und gottesdienstliche Feier“*, Sommersemester 2009, 1. Vorlesung, Frankfurt am Main: Goethe-Universität, Unveröff. Ms. 2009.

das Wort: erst müsse eine Sache interpretiert werden, dann erst sei die Frage der Übermittlung zu klären¹⁰. Auf meine Frage, ob das nun wieder einer Trennung von vorgängiger Exegese und dann erst nachfolgender Applikation – zuerst *explicatio*, danach *applicatio* – entspreche (eine Position, welche die moderne Theologie längst hinter sich gelassen hat), antwortete er ausweichend: das ließe sich wohl nicht dezidiert trennen. Dieses Ausweichmanöver ist mir Anzeichen genug, den Theologen Recht zu geben, die eine Trennung ablehnen. In diesem Punkt hat die Theologie Entscheidendes zur Rhetoriktheorie beige-steuert. Denn es ist tatsächlich systematisch nicht denkbar, dass der Prediger, der einen zur Predigt anstehenden Predigttext exegesiert, ihn nicht schon mit dem Blick auf die Homilie ausdeutet. Insofern lässt sich nicht erst ein Inhalt erstellen, der dann nachgängig in Rede gesetzt würde, sondern Inhalt und Form erschließen sich wechselweise.

Wesensart und Begabung des Redners

Die Furcht der Theologen vor Tricks und Machenschaften, vor sprachlichen Manipulationen und Schönrederei erscheint mir vor allem deswegen unberechtigt, weil das Entscheidende in der Rhetorik gar nicht irgendwelche sprachlichen und persuasiven Fertigkeiten sind, gar keine rhetorischen Figuren, Tropen und Techniken, sondern die Natur und das Talent des Redners, des Menschen also.

Das wird beispielshalber deutlich, wenn Cicero über Rhythmus und Taktung der Rede spricht; beides, so sagt er, müssen die Redner beherrschen, nämlich wie lange und auf welche Weise sie reden werden, welche Punkte sie schon erledigt haben und was noch zu tun und reden übrig geblieben ist (*De orat.* II,355). Als Quelle dieses Gefühls für die Rhythmik und Taktmessung des Vortrages macht Cicero die natürliche Gabe der betreffenden Redepersönlichkeit aus: *Qua re confiteor equidem huius boni naturam esse principem, sicut earum rerum, de quibus ante locutus sum, omnium* (II,356). Der zweite Teil der lateinischen Satzfolge macht klar: In allen rhetorischen Angelegenheiten sind Natur und Talent das Wesentliche. Die rhetorische Wissenschaft und Kunst hat dann nur noch die Aufgabe, aus dem, was sich bereits in uns befindet, ein Ganzes zu bilden, das, was in uns bereits angelegt ist, aufzuziehen und sich kräftig entwickeln zu lassen: *haec ars tota dicendi [...] habet hanc vim, non ut totum aliquid, cuius in ingeniis nostris pars nulla sit, pariat et procreet, verum ut ea, quae sunt orta iam in nobis et procreata, educet atque confirmet* (II,356). Rhetorik ist Pädagogik, Rednerethos ist gleich Lehrerethos: der einzelne (Rede)Schüler ist optimal zu fördern. Und Reden im Allgemeinen ist Reden zum Wohle der Gemeinschaft.

¹⁰ Vgl. *Rhetorik und Predigt – eine rhetorische Ortsbestimmung der Predigt, Vortrag auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Homiletik „Die Kunst der öffentlichen Rede – Homiletische Präsenz und Geistliche Beredsamkeit“*, 29. September bis 2. Oktober 2008, Würzburg: Tagungshaus Himmelspforten, Unveröff. Ms. 2008.

Rede wie Predigt stellen pädagogische Prozesse dar; letztere sind dem Lehrerethos von Überzeugen und Bilden verpflichtet¹¹. Der Rede wohnt eine stark pädagogische Perspektive inne – der Predigt ebenso, sie ist dezidiert eine kerygmatisch-didaskalische Kunst¹². Kerygmatisch ist sie allerdings nicht im Sinne eines *kéryx*, eines Herolds, der nur ein unbeteiligtes Sprachrohr sein will, wie die Dialektische Theologie behauptet; sondern kerygmatisch ist sie im Sinne eines *persönlichen* Glaubenszeugnisses des Verkünders.

Schon der Vorwurf der Kirchenväter, Rhetorik sei unnützer Zierrat, war fehl am Platze, zum Beispiel Gregors von Nyssa Kritik (c. *Eun.* 1,18–19) an Wortdrechseleien (*poikiliais*) und Wortschminke (*phyktion*), stellt Cicero doch das Ideal auf, in einem nichtaffektierten naturnahen Stil (*De orat.* II,94) zu sprechen (*in eodem veritatis imitandae genere versati*). Schlimmster Fehler wäre es, von der Standardsprache übermäßig abzuweichen: während ansonsten das besonders Eindruck mache, was von der Erkenntnis und dem Urteil der Unerfahrenen am weitesten entfernt liege, bestehe beim öffentlichen Sprechen die größte Verfehlung darin, von der normalen Sprechweise und den verbreiteten Denkgewohnheiten auffallend abzukommen (I,12).

Einfalt

Es ist angebracht, das rhetorische Aptum zu beachten und ein Sprachniveau zu wählen, das der Zuhörerschaft entgegenkommt. Der Predigtakt des Homileten transferiert sein Wissen und Glauben in den Verstehenshorizont seiner Gemeinde¹³. Da der Predigt in der Regel Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung lauschen werden, ist es angezeigt, einfach zu sprechen. Das entspricht auch der Botschaft des Evangeliums. Denn: „Das Evangelium ist einfach“¹⁴.

Der Kirchenvater Augustinus preist an der Bibel¹⁵: „vor allem kann man an den kanonischen Schriften die köstlichste Einfachheit in Verbindung mit der wunderbaren Tiefe (der Gedanken) hervorheben“ (*De cat. rud.* c. 12). Die Apostel legen die

¹¹ Vgl. M. Meyer-Blanck, *Was ist „homiletische Präsenz“?*, in: *Homiletische Präsenz. Predigt und Rhetorik* („Ökumenische Studien zur Predigt“ 7), Hgg. M. Meyer-Blanck, J. Seip, B. Spielberg, München 2010, S. 13–26, hier S. 19.

¹² Vgl. W. Broński, *Homilia w dokumentach Kościoła współczesnego* („Studia homiletyczne“ 1) [Lublin 1999] Tamów 1999, S. 60.

¹³ Vgl. dazu M. Thiele, *Sprechakte beim Predigen*, in: *Linguistica et res cotidiana. Linguistische Treffen in Wrocław*, vol. 2 („Beihefte zum Orbis Linguarum“ 68), Hgg. I. Bartoszewicz, J. Szczek, A. Tworek, Wrocław–Dresden 2008, S. 13–24.

¹⁴ W. Trillhaas, *Einführung in die Predigtlehre. Die Theologie*, Darmstadt 1991⁵, S. 31.

¹⁵ Aurelius Augustinus, *Büchlein vom ersten katechetischen Unterricht* (*De catechezandis rudibus*), in: Aurelius Augustinus, *Ausgewählte praktische Schriften homiletischen und katechetischen Inhalts*, Übers. P.S. Mitterer (=Ausgewählte Schriften 8), („Bibliothek der Kirchenväter“ 49), München 1925, S. 227–309, hier S. 250.

Verkündigung für alle in ihrer Fülle dar, so hatte es schon Tertullian (*Praescr.*) um 200 erkannt, und zwar tragen sie diese schlicht und vollständig vor (*simpliciter et plene*) (27,1). Die Häretiker hingegen verkehren alles blasiert ins Gegenteil (41,3): die Zerstörung der Ordnung bezeichnen sie als Schlichtheit (*simplicitatem*), die Sorge um die Ordnung als verkünstelte Affektiertheit (*lenocinium*), belegen diese also mit einem Begriff, der auch pejorativ auf die Rhetorik angewandt wird¹⁶.

Dieser Einfachheit der Gedanken und Sprache im Evangelium folgt ein „einfältiger Unterricht“ nach mit dem Lehrgegenstand, wie man in der Bibel lesen soll¹⁷, und ein einfaches Sprechen in der Predigt, so August Hermann Francke in Halle im Gefolge Luthers. Ganz bewusst pflegte Francke schlichte, einfältige Redeweise in der Predigt, ganz bewusst den *sermo humilis*¹⁸. „Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus tuts selber. Er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn, und brauchet eitel grobe, paurische *Gleichnisse*“. So dann Martin Luther selbst zur *sancta simplicitas* in seinen *Tischreden*¹⁹. Auf einfältige Weise zu predigen und auf „einfeltige weise zu beten“²⁰ – das sind nach Luther die Künste christlicher Humilität. Noch einmal bemüht er, so findet es sich in den Nachschriften der Tischreden durch Johannes Mathesius anno Domini 1540, Christus als *causa claritatis*: „Christus hat am aller einfeltigsten geredt vnd war doch *eloquentia* selbst. Die propheten machens auch nicht hoch, sindt doch vill schwerer. Drumb ist am besten vnd die hochste *eloquentia simpliciter dicere*“²¹. Solche Künste sind Waffen der Gelehrsamkeit (!): „Es könnst einer doch nicht kindischer und einfältiger reden denn Christus, und macht doch alle *doctores* damit zuschanden“²². Ein Superintendent soll, gemäß der Osnabrückischen Kirchenordnung von 1543, zwei Mal im Jahr „den Katechismus in einer kurzen und einfältigen Weise predigen, damit das der gemeine Mann auch versteht“²³. Denn es ist die „höchste Wortkunst“ gefordert,

¹⁶ Tertullian, *De praescriptione haereticorum* / Vom prinzipiellen Einspruch gegen die Häretiker, lat.-dt., übersetzt und eingeleitet von D. Schleyer („Fontes Christiani“ 42), Turnhout 2002.

¹⁷ Vgl. A.H. Francke, *Einfältiger Unterricht, wie man die Heilige Schrift zu seiner wahren Erbauung lesen solle*. Mit einem Nachwort von Helmut Obst („Kleine Texte der Franckeschen Stiftungen“ 2), Halle–Saale 1995.

¹⁸ Vgl. M. Vogel, „*Deine Sprache verrät dich*“. *Begriffsanalytische Untersuchungen zu alt- und neupietistischen Predigten*. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Kovtyk („Angewandte Sprach- und Übersetzungswissenschaft“ 1), Berlin 2002, S. 60.

¹⁹ Zusammengestellt von J. Henkys, mit einem Essay von W. Jens, mit Reproduktionen nach Puzenstichen von H. Naumann, Darmstadt 2003, S. 114.

²⁰ M. Luther, *Eine einfältige Weise zu beten. Für einen guten Freund*, 1535, Stuttgart 1955, S. 9.

²¹ M. Luther, *Werke in Auswahl*, Bd. 7: *Predigten, herausgegeben von Emanuel Hirsch*, Berlin 1932, S. 35.

²² M. Luther, *Tischreden*, S. 112.

²³ H. Hirschler, *Luther war uns weit voraus. Festvortrag, in: 450 Jahre Reformation in Osnabrück. Grußworte und Festansprachen vom 2. Februar bis 18. April 1993*, Bramsche 1993, S. 8–21, hier S. 13.

um „das Geheimnis einfältig auszusprechen“²⁴. Höchste Wortkunst also, die darin besteht, nicht „hoch herein [zu] fladdern und subtile fürwitzige Materien [zu] führen“, so der Jesuitenprediger Georg Scherer (ca. 1540–1605)²⁵.

Augustinus also war es, der die Redekunst vor dem christlichen Rhetorikverzicht rettete. Es komme nur auf den rechten Gebrauch an, die *Chrêsis*, wie sie der ehemalige Redelehrer dann ins Christentum implementierte. Schließlich, so führt er als Begründung an, dürfe man die Rhetorik nicht den Heiden überlassen. Die Lügner, die Heiden also, so entrüstet sich Augustinus, hätten die Waffen der Redekunst in Besitz, während die Verteidiger der Wahrheit, die Christen, bei ihrem Kampf gegen die Lüge ohne Waffen seien?! Die Heiden feindeten mit trügerischen Beweisgängen (*fallacibus argumentis*) die Wahrheit an (*veritatem oppugnent*) und leisteten der Falschheit Vorschub (*asserant falsitatem*), während die Christen die Wahrheit nicht beschützen (*nec vera defendere*) und die Lüge nicht widerlegen könnten (*nec falsa valeant refutare*), weil sie keine Mittel dazu besäßen?! Jene dürften die Hörer mit Redegewalt einschüchtern, betrüben, aufheitern und kräftig anfeuern (*terreant, contristent, exhilarent, exhortentur ardentur*), wohingegen die Streiter für das Wahre schleppend, schlaff und einschläfernd redeten (*lenti frigidique dormitent*)? Das ginge doch wohl nicht an (doctr. IV,2,3)²⁶.

Augustinus ist ebenfalls Garant dafür, dass die Rhetorik keine Verpackungsstation ist; denn es gibt keinen „Inhalt pur“, der unabhängig von seiner Form existierte und mal so, mal anders zu verpacken wäre, ohne dass er sich änderte. Der Kirchenlehrer selbst ist das lebende Beispiel dafür. Vor seiner Taufe war er Rededozent in Thagaste und Karthago gewesen. Wissbegierig zog er in jungen Jahren nach Mailand, um dem damaligen Redeguru zuzuhören, dem Bischof Ambrosius. Er wollte erklärtermaßen nur seine Techniken adaptieren, seine Inhalte interessierten ihn nicht. Aber er muss dann in seinen *Confessiones* bekennen, wie allmählich, gegen seinen Willen, mit der Sprache auch die Sache in seinen Geist und seine Seele eindrang; es war ihm nicht möglich, beides voneinander zu trennen. Augustinus war gekommen, um zu hören, wie Ambrosius sprach, musste aber Zug um Zug erkennen, wie wahr er sprach: *cum enim non satagerem discere quae dicebat, sed tantum quemadmodum dicebat audire [...], veniebant in animum meum simul cum verbis quae diligebam res etiam quas neglegebam, neque enim ea dirimere poteram, et dum cor aperirem ad excipiendum quam diserte diceret, pariter intrabat et quam vere diceret, gradatim quidem* (V,14.24)²⁷.

²⁴ K. Plachte, *Die Sprache der Verkündigung*, „Pastoralblätter“ 100 (1960), S. 483–492, hier S. 488.

²⁵ Zit. n. U. Herzog, *Geistliche Wohlredenheit. Die katholische Barockpredigt*, München 1991, S. 169.

²⁶ Aurelius Augustinus, *De doctrina christiana libri quatuor*: PL 34, 15–122, 89.

²⁷ Augustine, *Confessions. Text and Commentary*, herausgegeben von J.J. O’Donnell, Oxford 1992.

Da Rhetorik sich nichtmanipulativ geriert, kann es immer nur den „Streit um die Wahrheit“ geben²⁸. Die Wahrheit der Rhetorik ist immer auf die Zustimmung der anderen angewiesen. Um diese hat sie argumentativ zu kämpfen. Insofern sehe ich nicht das Problem der Manipulation (wenn auch das der Demagogie). Zur Manipulation gehören immer zwei: derjenige, der manipulieren will, und derjenige, der sich manipulieren lässt. Man braucht sich ja nicht manipulieren zu lassen.

Ich verstehe bei der *ars persuadendi* daher auch nicht so recht die deutsche Ausdifferenzierung des Lexems *persuadere* in überzeugen und überreden. Falls ich mich überreden lasse, bin ich's selbst schuld. Das Vitium einseitig dem *persuasor* in die Schuhe zu schieben wird der Sache nicht gerecht.

Ich finde die Wahrheit der Rhetorik im Schnittpunkt von Konsens, Kohärenz und Korrespondenz. Ich bin auf die Billigung durch die rhetorischen Partner angewiesen; ich bin abhängig vom, im besten Fall, Konsens der Vernünftigen, dem *consensus eruditorum*. Da greift die Konsenstheorie. Meine Ausführungen müssen in sich stimmig sein, mein rhetorisches Gedankengebäude sollte widerspruchsfrei daherkommen, keine internen Widersprüche aufweisen; insoweit unterliege ich der Kohärenztheorie. Und meine Behauptungen müssen eine Referenz in der Wirklichkeit haben. Wenn der Ferrari rot ist, dann ist der Ferrari rot. Da nützt es gar nichts, wenn ich konstatiere, er sei blau. Meine Einlassungen unterliegen der Korrespondenztheorie; sie müssen eine Entsprechung in der Realität haben.

GEIST

Falls im Verfolge des Ansatzes Dialektischer Theologie die unüberwindbare pneumatologische Differenz zwischen menschlicher Beredsamkeit und der Kirche aufgetragener Predigt, dieser garstige Graben, gegeben sein soll, falls weiterhin gelten soll, dass die Rhetorik und der Heilige Geist in praktisch-theologischen Belangen ein „odd couple“ sind, ein seltsames ungleiches Paar, und falls in diesem Zuge die Tendenz zunimmt, einer unreflektierten Inspiration vor einem methodisch-rhetorisch verantworteten Homiletikkonzept den Vorzug zu geben, so will ich dagegen halten, dass die Rhetorik gerade dazu dienen mag, die Homilie so in Fassung und Fassung zu bringen, dass dem „Einfall“ des *Sanctus Spiritus* im Predigtakt freie Bahn geschaffen ist, der Boden bereitet und der Tisch gedeckt. Ob er dann allerdings einfällt, ist seine Sache. Zwingen kann man ihn nicht²⁹.

²⁸ R. Roessler, *Zum neuen homiletischen Verfahren der Predigtstudien*, in: *Predigtstudien für das Kirchenjahr 1980*, Perikopenreihe II – Zweiter Halbband, Hgg. P. Krusche, D. Rössler, R. Roessler, Stuttgart–Berlin 1980, S. 9–15, hier S. 10, 12.

²⁹ Vgl. P. Fries, „*Corriger la fortune?*“ *Über mögliche Beiträge von Sprechwissenschaft und Sprecherziehung zu einer „Didaktik des Predigens“*, „*Pastoraltheologie*“ 94 (2005), S. 146–159, hier S. 150, 151, 156.

Wir kommen dennoch ganz gut ohne geistliche Besetzung von „Geist“ aus. Die geistige reicht. Und die ist, geistig wie geistlich, sprachlich. Im Anfang war nämlich das Wort. Und nicht der Geist. Wiewohl der eine ohne das andere nicht kann. Und vice versa. Der Geist ist sprachlich verfasst. „Im Anfang ist die Sprache“³⁰. Der Geist ist sprachlich, der Geist ist Sprache. Alles, was sich vom Geist sagen lässt, lässt sich auch von der Sprache sagen³¹.

Göttliche Inspiration

In Ciceros Schrift *De oratore* attestiert Marcus Antonius seinem Gesprächspartner, dem großen Rhetor Crassus Orator, also einem Redner, keinem Priester, göttlich inspiriert (*divinitus*) gesprochen zu haben (I,227). Crassus bescheinigt Marc Anton seinerseits dasselbe (II,188).

Der Geist-Funke muss überspringen. Ich persönlich kenne das aus Seminaren. Plötzlich klappt die Übertragung. Manchmal klappt sie nicht. Sie ist unverfügbar. Ich bin genauso gut vorbereitet wie bei dem anderen Seminar, aber der Funke springt nicht über. Es klappt nicht mit dem Wir. Dasselbe gilt für Rede- und Predigtsituationen. Der Geist ist unverfügbar. Da wir aber nur einen Geist denken können und nicht noch darüber einen Übergeist, dürfte derselbe Geist in Seminaren, bei Reden und bei Predigten wirken. Einen speziellen Geist für die Predigt anzunehmen will mir nicht einfallen. Wohl weiß ich, dass da, wo zwei oder drei in SEINEM Namen versammelt sind, ER mitten unter ihnen ist, und vielleicht mag ja der Geist in derlei situativen Umständen besonders gut zu wirken – aber ich möchte etwas anderes als Movens annehmen. Ich glaube, es ist in allen Fällen die Liebe, welche die treibende Kraft darstellt. In Seminaren ist es wie in Reden und in Predigtsituationen die Liebe zur gemeinsamen Sache, welche die Sache treibt, auch das Verständnis und die Sympathie untereinander tragen mit; aber verschiedene Geiste wird man nicht unterstellen dürfen. Allein die speziellen Spezifika der religiösen Rede vermögen noch besondere Umstände zu schaffen.

Doch selbst wenn man unterstellt, dass die Predigt ein geistlicher Akt ist, so ist es immer ein Akt, „bei dem das Gelingen aber gleichwohl von der Kunst des Redens [...] abhängt“³². Im ersten Satz seiner „Anweisung erbaulich zu predigen“ von 1763 definiert der Doyen der Praktischen Theologie Johann Lorenz von Mosheim die Predigt als Rhetorik: „Eine *Predigt* ist eine Rede“³³. Nahezu gleich

³⁰ G. Otto, *Predigt als Sprache. Eine Zusammenfassung in sechs kommentierten Thesen*, in: *Grundfragen der Predigt...*, S. 259–279, hier S. 263.

³¹ So W. Engemann, *Einführung in die Homiletik* („UTB für Wissenschaft, Uni-Taschenbücher“ 2128), Tübingen–Basel 2002, S. 129.

³² W. Gräb, *Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur*, Gütersloh 2006, S. 43.

³³ J.L. von Mosheim, *Anweisung erbaulich zu predigen*. Aus den vielfältigen Vorlesungen des seeligen Herrn Kanzlers verfasst und zum Drucke befördert von Christian Ernst von Windheim,

lautend heißt es bei Gert Otto: „Die Predigt ist eine Rede“³⁴. Predigt ist Rede im Gottesdienst³⁵. „Predigt ist Rede, das reicht“³⁶. Da die Dialektische Theologie die Errungenschaften der Rhetorik abgelehnt hat und diese Ablehnung noch heute in manchen Köpfen sitzt, gilt es „die Predigt aus verengter theologischer Betrachtung in die Familie der Reden zurückzuholen“³⁷.

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang Dietrich Rösslers Spezifikation, dass die Predigt Rede sei, genauer: eine organisierte Rede, das heißt eine Rede, die einen organisch vermittelnden und verbindenden Fokus hat, mithin ein Thema. Dies Thema ist häufig angestoßen durch einen biblischen Text³⁸. Predigt ist religiöse Rede. Der Prediger F. William Robertson (1816–1853), den Adolf Harnack ins Deutsche übersetzt hat, spricht von seinen Homilien als „religiösen Reden“³⁹, Paul Tillich nennt seine Predigten ebenso⁴⁰. Auch nachmodern findet sich zum Beispiel die Traupredigt unter dem Begriff „religiöse Festrede“⁴¹. Religiöse Rede dürfte ein Synonym für Predigt sein.

Religiöse Rede

Im letzten Abschnitt sind nun doch zwei Spezifika der Predigt genannt: der Bezug zum biblischen Text und die Religiosität. *Tertium comparationis* müsste das sein, was Roman Roessler als Unterschied zu einer „beliebige[n] Rede“ ausmacht: der „Dialog mit Gott“⁴². Den hat sie – nähern wir uns wieder dem Twardyschen Predigtverständnis! – mit dem Gebet gemeinsam. Religiöse Rede mag dadurch

Erlangen 1763. Neu herausgegeben und eingeleitet von Dirk Fleischer, Reprint [Faksimile], („Wissen und Kritik“ 12), Waltrop 1998, 1 (= § 1).

³⁴ *Predigt als Rede. Über die Wechselwirkungen von Homiletik und Rhetorik* (Urban-Taschenbücher, T-Reihe 628), Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz 1976, S. 21.

³⁵ So G. Theißen, *Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impuls für neue Predigten*, „Lernort Gemeinde“ 17,1 (1999), S. 21–26, hier S. 21.

³⁶ F. Steffensky, *Die katholische und die evangelische Predigt. Eine biographische Skizze*, in: *Kontrapunkte. Katholische und protestantische Predigtkultur* („Ökumenische Studien zur Predigt“ 5), Hgg. E. Garhammer, U. Roth, H.-G. Schöttler, München 2006, S. 26–36, hier S. 36.

³⁷ G. Otto, *Rhetorisch predigen. Wahrheit als Mitteilung: Beispiele zur Predigtpraxis*. Mit einem Beitrag von O. Fuchs, Gütersloh 1981, S. 18.

³⁸ Vgl. D. Rössler, *Das Problem der Homiletik*, in: *Homiletisches Lesebuch. Texte zur heutigen Predigtlehre*, Hgg. A. Beutel, V. Drehsen, H.M. Müller, Tübingen 1989², S. 23–38, hier S. 35, 36.

³⁹ *Religiöse Reden*. In deutscher Übersetzung mit einem Vorwort von D.A. Harnack, Leipzig 1893³; *Religiöse Reden*, neue Folge, in deutscher Übersetzung mit einem Vorwort von D. Adolf Harnack, Leipzig 1894².

⁴⁰ *Das Neue Sein. Religiöse Reden*, 2. Folge, Übers. M. Rhine, G. Stöber, Stuttgart 1959³.

⁴¹ L. Friedrichs, *Kasualpraxis in der Spätmoderne. Studien zu einer Praktischen Theologie der Übergänge* („Arbeiten zur Praktischen Theologie“ 37), Leipzig 2008, S. 142.

⁴² *Theologie im Spiegel heutiger Predigtpraxis. Brief an einen Mitstreiter der homiletischen Junft*, in: *Theologie der Predigt. Grundlagen...*, S. 61–67, hier S. 65.

bestimmt sein, dass sie das zur Sprache bringt, was uns unbedingt angeht⁴³. So hat es schon Paul Tillich gesehen. Und schon weit vor ihm hat Johann Joachim Spalding (1714–1804) diesen Gedanken in Worte gefasst. Er schreibt nämlich, dass Gott dasjenige ist, was „uns unmittelbar angehend“ ist⁴⁴. Die religiöse Rede mag dadurch weiter bestimmt sein, dass sie das Göttliche zur Sprache bringt⁴⁵. Religiöse Rede ist „christliche Rede“⁴⁶. Religiosität scheint mir mit Spalding glücklich definiert zu sein als eben diese Beziehung des Menschen zu Gott, ergänzt um den Bezug zu seinem Gewissen und um die Relatio auf die zu erwartende Welt, wobei dem Prediger die Gewissensbildung besonders am Herzen liegen wird⁴⁷. Das allerdings macht die religiöse Rede nach Spalding zu einer *geistlichen Rede*, sei geistlich doch zu verstehen als in „Uebereinstimmung mit Gott“ und „die Vereinigung der Herzen mit Gott befördernd“⁴⁸.

„Predigt ist Dialog in Form monologischer Rede“⁴⁹. Sie ist virtuelles religiöses Gespräch. Sie ist religiös ansprechende Rede. Wenn *religio* die Relation zu Gott konstituiert, so definiert eben diese Gottesbeziehung als Spezifikum der Predigt ihren Inhalt wie ihre Struktur. Wobei die Aufnahme des Dialoges zwischen Mensch und Gott eben durch keine Methode erzwungen werden kann; insofern ist eine Predigt ein planbares Geschehnis für ein unplanbares Ereignis. Doch lässt sich sagen, dass das predigtinitiierte Gespräch mit Gott sich nur ergeben kann aus dem Gespräch des Menschen mit sich selber und anderen⁵⁰. Nur in diesem Dialog kann die religiöse Kontaktaufnahme wirken.

Schauen wir noch einmal auf das Verhältnis zwischen biblischem Text und Religiosität! Der exegesierende Leser, also der Prediger, und der Hörer sind von vornherein so miteinander verbunden, verwoben und verschränkt, dass es tatsächlich von Beginn an darum geht, das *Woraufhin* unseres Verstehens zu bestimmen; Exegese des Predigttextes verlangt sogleich nach einer *homiletischen* Texthermeneutik – und ist damit rhetorisch! Exegese hat ihre Funktion innerhalb

⁴³ S. K.-F. Daiber, *Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluß an eine empirische Untersuchung*, mit Exkursen von W. Lukatis, P. Ohnesorg und B. Stierle („Predigen und Hören“ 3), München 1991, S. 207.

⁴⁴ *Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum*, herausgegeben von A. Beutel und T. Jersak, unter Mitarbeit von D. Kirschkowski, S. Koch, L. Königs, D. Prause, O. Söntgerath (Johann Joachim Spalding. Kritische Ausgabe, Erste Abteilung: Schriften, Bd. 2), Tübingen 2005, S. 100.

⁴⁵ S. M. Josuttis, *Gottes Wort im kultischen Ritual. Das Verhältnis von Predigt und Liturgie in der protestantischen Theologie*, in: *Predigt als offenes Kunstwerk. Homiletik und Rezeptionsästhetik*, Hgg. E. Garhammer, H.-G. Schöttler, München 1998, S. 168–179, hier S. 172.

⁴⁶ W. Gräb, *Leben deuten*, in: *Freude am Predigen. 40 Jahre...*, S. 26–33, hier S. 27.

⁴⁷ Vgl. J.J. Spalding, *Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung*, Berlin 1773², S. 71, 94.

⁴⁸ J.J. Spalding, *Gedanken über den Werth der Gefühle...*, S. 100.

⁴⁹ P. Cornehl, *Wozu (noch)...*, S. 107.

⁵⁰ Vgl. G. Theißen, *Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute*, Gütersloh 1994, S. 83.

eines rhetorischen Sachverhalts⁵¹. Sie fordert sofort eine Texthermeneutik ein, die gleichlaufend Religionshermeneutik ist, da es die Perikope auf die Sinnwelt hin zu befragen gilt, die sie dem Hörer zum Zwecke der Selbstdeutung und Weltdeutung eröffnet. Verstehen bedeutet, im Predigttext und in der Predigt sich selbst und seine Welt zu verstehen. Dem Rezipienten ist es aufgegeben, sich in die Textwelt einfühlsam *einzuwohnen*. Der Hörer vollendet den Text, vollendet die Predigt. Dafür, für diese Vollendung also sollte der Homilet dem Zuhörer Raum einräumen. Wenn der Prediger alles sagt, die Predigt also „dichtmacht“, dann kann der Rezipient nur die Schlussfolgerung ziehen, seine Intelligenz werde missachtet und er werde für begriffsstutzig gehalten⁵². Der Text ist zu prüfen, ob er eine sinnstiftende *Beziehungswahrheit* enthält. Damit ist einmal die Beziehung gemeint, die sich eröffnet innerhalb des triadischen Kommunikationszusammenhangs von Text, Prediger und Hörer. Immer schwingt zudem die Beziehung zu Gott mit, die sich im Rahmen der Weltausdeutung durch das Subjekt sinnstiftend als tragfähig erweisen sollte. Es durchdringen sich stetig Selbstausslegung des hörenden Subjekts und Selbstausslegung des predigenden Subjekts, Textdeutung und Deutung der Gottesbeziehung. Wir versuchen, unsere fragmentarische Erfahrung und unser beschränktes Wissen, unsere Kontingenz und unser In-die-Welt-Geworfensein im Ganzen einer umfassenden Auslegung und Sinnvermittlung zu erfassen⁵³. Diese Sinnvermittlung hilft uns das Dasein zu verstehen, vermag zu tragen und dient dem Leben. Sie orientiert und lässt hoffen. Sie ist nicht Opium für das Volk, sondern existenziell notwendige Daseinsbewältigung, welche zur Aktivität regelrecht herausfordert und motiviert.

Sehr wohl lässt sich auch von daher abgrenzen, was Predigt als *religiöse* Rede ist. Wenn Sinn-Predigt Antwort ist auf ein Gefühl der Hörerinnen und Hörer, wenn sie Antwort ist auf eine Sinnsuche, so lässt sich von diesem Antwortcharakter her religiöse Rede recht glücklich definieren: Predigt als religiöse Rede ist eine Anrede, die sich die Hörer als eine Gemeinde vorstellt, die auf der Suche ist nach Deutungszusammenhängen oder sich in Deutungskontexte hineingesetzt findet⁵⁴. Wenn dem Hörer so die Predigt nützlich wird, so können wir behaupten, dass sie dazu beiträgt, dass er, um den alten Rechtsbegriff des *ususfructus* zu bemühen, „Nutznießer von Gottes Handlungen“⁵⁵ wird.

⁵¹ Vgl. M. Thiele, *Exegesieren und Etymologisieren*, in: *Germanistische Linguistik...*, S. 89–96, hier S. 94.

⁵² Vgl. H. Sławiński, „*Dziś spełniły się słowa Pisma, któreście słyszeli*“. *Homilia w niedzielnym zgromadzeniu wiernych*. Komisja do Spraw Życia i Posługi Kapłanów przy Krajowej Konferencji Biskupów Katolickich USA („Ancilla Verbi“ 2), Włocławek 2002, S. 46.

⁵³ Vgl. W. Gräß, *Die Bibel und die Predigt. Homiletische Hermeneutik zwischen Textauslegung und religiöser Selbstausslegung*, in: *Theologie der Predigt. Grundlagen...*, S. 323–336, hier S. 326–335.

⁵⁴ Vgl. W. Gräß, *Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998, S. 148.

⁵⁵ E. Kucharska-Dreiß, *Mensch und Gott in deutschen und polnischen Predigten der Gegenwart* (an ausgewählten Beispielen), in: *Linguistica et res cotidianae...*, S. 61–71, hier S. 67.

Die Predigt sitzt auf drei Säulen auf: auf der Maxime der Gottestreue, der Maxime der Menschentreue und der Maxime der Amtstreue. Ihr Thema, ihre Struktur, ihre Form und ihr Ziel stehen in Wechselbeziehung mit der biblischen Geschichte; das ist die Gottestreue. Gleichzeitig ist es, biblisch gesehen, „Treue zu Gottes Wort“⁵⁶. Die Predigt handelt von der momentanen Situation der Gemeinde, dockt an konkrete Geschehnisse an, macht die Hörerinnen und Hörer zu Teilhabern der erzählten Erlebnisse, macht die Menschengeschichte zur Heilsgeschichte; das ist die Menschentreue⁵⁷. Hinzu kommt die Amtstreue, die für den Pfarrer zum Regulator von Handlungen und Verkündigungen wird⁵⁸. Als Berufstreue bezeichnet sie Christian Palmer (1811–1875) in seiner Pastoraltheologie⁵⁹.

LIEBE

Die höchste Rangstufe in der Evolution erreicht der Mensch mit seiner Sozialität. Substanz der christlichen Religion ist die Liebe; die Liebe zu Gott leben wir, so Charles Sanders Peirce, indem wir unseren Nächsten lieben⁶⁰. Der Geist ist das versammelte Wir – und seine Grundlage ist, so Peirce, „das Prinzip der Liebe“ (216). Das versammelte Wir ist die „Gemeinschaft der Liebe“, ist die Zusammenkunft „aller Menschen, die einen klaren Verstand mit intellektueller Integrität vereinigen“ (217). Es verbinden sich Emotion (die Liebe) und Kognition (der Verstand). Kommt die Volition (der Wille) hinzu, so ist die Trilogie des Geistes komplett. Denn gemäß Immanuel Kant umfasst der Geist drei Bereiche, eben Kognition, Emotion und Volition, Wissen, Fühlen und Wollen (132). Diese drei machen den *Trilogos* und damit die Natur des Geistes aus. Sie vollenden sich in der Rhetorik, kommen doch in ihr alle drei mustergültig zum Tragen: Rhetorik ist strikt an die Ratio gebunden; ihre Affektenlehre spiegelt die Emotionen wider; und sie arbeitet anhaltend intentional, sie *will* etwas, will beeinflussen und wirken. Der „rhetorische Fall“ tritt dann ein, wenn man sein Anliegen konkret zur Geltung bringen will⁶¹.

Der Geist und das Wort müssen fassbar werden. Das Wort muss Fleisch werden. Der Geist einer Predigt muss Fleisch werden. Die pneumatologische Substanz der

⁵⁶ R. Littell, *Die Söhne Abrahams*, Übers. U. Wasel, K. Timmermann („Fischer Taschenbuch“ 17711), Frankfurt am Main 2010, S. 45.

⁵⁷ Vgl. W. Przyczyna, *Kaznodziejski przekaz opowiadań biblijnych* („Redemptoris Missio“ 18), Kraków 2000, S. 258.

⁵⁸ S. A. Beutel, „Gebessert und zum Himmel tüchtig gemacht“. *Die Theologie der Predigt nach Johann Joachim Spalding*, in: *Theologie der Predigt. Grundlagen...*, S. 161–187, hier S. 166.

⁵⁹ S. *Evangelische Pastoraltheologie*, Stuttgart 1863², S. 131–142.

⁶⁰ Vgl. *Religionsphilosophische Schriften*, Übers. H. Deuser, unter Mitarbeit von H. Maaßen, eingeleitet, kommentiert und herausgegeben von H. Deuser („Philosophische Bibliothek“ 478), Hamburg 1995, S. 215.

⁶¹ Vgl. J. Knappe, *Rhetorik und Predigt. Wie viel Rhetorik braucht die Predigt?*, in: *Homiletische Präsenz. Predigt...*, S. 29–51, hier S. 29.

Predigt ist nur im Zusammenhang mit ihrem inkarnatorischen Wesen zu begreifen. Und das Geschehnis im Geist ist nichts anderes als ein Geschehnis in der Liebe. Predigt aus dem Geiste heraus ist nichts anderes als eine aus der Liebe kommende und Gemeinschaft in Liebe stiftende Rede⁶². Das griechische *homilein* bedeutet eben: liebend miteinander umgehen.

Ubi caritas et amor, Deus ibi est. Wobei der Amor die verschiedensten Schattierungen werfen kann. Und so hat auch die Predigt dieses Amoroso: die Lust des Predigers am Predigen, die Lust des Hörers an der Predigt – der Funke muss überspringen. Der Prediger muss brennen. Wenn man die Gemeinde begeistern will, wenn man die eigene Begeisterung für die Sache übertragen will, ist eines die Vorbedingung, ist eines unerlässlich: will man andere entzünden, muss man selber brennen; *non solum tu incendere [...] sed ipse ardere* (Cic. *De orat.* II,188). Nur Feuer kann befeuern; *nec incendit nisi ignis* (Quint. *inst.* VI,2,28)⁶³. Nur wenn man selbst brennt, vermag der zündende Funke überzuspringen, auf dass dann die Dreifaltigkeit wirke. Nur dann entzündet sich die gemeinsame Lust an der Rede und an der Predigt.

So ist eben die gegenseitige Anziehung, die sich in der idealen Rhetorik und der idealen Homiletik verkörpert, ein Akt der Liebe und ein Gebet: „das war kein Sich-Aufgeben, sondern eine wundersame und wunderschöne Erweiterung des Selbst – ein Gebet, das nicht mit Worten, sondern mit den Augen und Händen, mit den Lippen und der Haut gesprochen wurde“⁶⁴.

Die Theologie verzichtet auf ihr Eigentliches, wenn sie die Rhetorik nicht nützen will. So fasst es zumindest Friedrich Schleiermacher, der uns zu verstehen gibt, dass Religion nur rhetorisch in die Welt kommen kann; Rhetorik ist *notwendig*: „Darum ist es unmöglich, Religion anders auszusprechen und mitzuteilen als rednerisch, in aller Anstrengung und Kunst der Sprache, und willig dazunehmend den Dienst aller Künste, welche der flüchtigen und beweglichen Rede beistehen können. Darum öffnet sich auch nicht anders der Mund desjenigen, dessen Herz ihrer voll ist, als vor einer Versammlung, wo mannigfaltig wirken kann, was so stattlich ausgerüstet hervortritt“⁶⁵.

⁶² Vgl. W. Engemann, *Einführung...*, S. 120, 136.

⁶³ Quintilian: *Ausbildung des Redners*, herausgegeben und übersetzt von Helmut Rahn, 2 Bde, Darmstadt 1972–1975.

⁶⁴ D.W. Cross, *Die Päpstin*, Roman, Übers. W. Neuhaus (aufbau taschenbuch, illustrierte Ausgabe), Berlin 2009, S. 483.

⁶⁵ F. Schleiermacher, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, mit einem Nachwort von C.H. Ratschow („Reclams Universal-Bibliothek“ 8313), Stuttgart 2007, S. 121.

PROSTOTA, ZŁOŻONOŚĆ I TRÓJJEDNOŚĆ KAZANIA

Streszczenie

Autor wskazuje na ogromne znaczenie charakteru i uzdolnień konkretnego kaznodziei w dziele przepowiadania słowa Bożego. Kazanie zanurzone jest w aurze trójjedności, tzn. charakteryzuje się trzema następującymi wymiarami: homiletycznym, retorycznym i duchowym. Ten ostatni sprawia, że każde kazanie związane jest nierozłącznie z modlitwą. W treści zaś i w strukturze modlitwy ukryta jest zaskakująca nieraz retoryka, a konkretnie retoryka perswazji, na co wskazuje fakt, że wypowiadając tekst modlitwy pragniemy Boga niejako przekonać do tego, o co się modlimy. *Oratio* jest więc modlitwą podobną do wypowiedzi retorycznej.

SIMPLICITY, COMPLEXITY AND TRIPLE UNITY OF A SERMON

Summary

The author points at an immense importance of a character and skills of a specific preacher in preaching the Word of God. A sermon is embedded in the aura of a triple unity, i.e. is characterised by the following three dimensions: homiletic, rhetorical and spiritual. The last one contributes to the fact that each sermon is exclusively related to prayer. In the content and structure of prayer one can sometimes find a surprising rhetorics, which is a rhetorics of persuasion (while praying we wish to persuade God to fulfil our wishes). *Oratio* therefore is a prayer similar to a rhetorical utterance.

Schlüsselworte: Prediger, Rhetorik am Ambo, Sinn des Gebets

Słowa kluczowe: kaznodzieja, retoryka na ambonie, znaczenie modlitwy

Keywords: meaning of prayer, preacher, rhetorics at the pulpit